

Einiges über Bittau.

Bittau ist die am südlichsten gelegene größte und bedeutendste Stadt der sächsischen Oberlausitz. Der größere Teil der Stadt liegt auf einer nordöstlich von der Mandau aus sanft ansteigenden Anhöhe, nahe am Einfluß der Mandau in die bei Gablonz in Böhmen entspringende Neiße, und zwar unter $39^{\circ} 29' 3''$ östlicher Länge (Meridian von Ferro) und $50^{\circ} 53' 58''$ nördlicher Breite, in einer Höhe von 244 Metern über dem Spiegel der Ostsee. Das Klima ist ein günstiges.

Die älteste Ansiedlung befand sich an der Stelle des jetzt mit neuen Anlagen versehenen Burgberges (woselbst sich auch das Denkmal der Entstehung Zittaus befindet), um die Burgmühle und die Burgstraße. Als Stadt wurde Zittau im Jahre 1255 von dem berühmten Böhmenkönige Ottokar II., der in der Schlacht auf dem Marchfelde gegen Rudolph von Habsburg fiel, gegründet, d. h. es erhielt Stadtrecht und wurde mit Mauern versehen. Politisch gehörte Zittau bis zur Gründung des Bundes der Sechsstädte, welchen es am 21. August 1346 mit den Städten Bautzen, Görlitz, Lauban, Löbau und Kamenz schloß, zum Königreich Böhmen. Durch dieses Bündniß schloß es sich enger an die übrigen genannten Städte an und bildete später mit diesen und der dazu gehörigen Landschaft das Markgraftum Oberlausitz, welches bis zum Prager Frieden während des 30jährigen Krieges (1635) eines der deutschen Kronländer Böhmens bildete. Sehr wechselvolle Schicksale hat Zittau im Laufe der Jahrhunderte gehabt. Schon bald nach der Ausstattung mit Stadtrecht erwuchs es durch die Gewerbetätigkeit seiner Bewohner zu einem wohlhabenden und selbstbewußten Gemeinwesen. Besonders blühte hier die durch flämische Einwanderer eingeführte Tuch- und Leinweberei, ein lebhafter Handel mit eigenen und fremden Erzeugnissen, auch die Brauerei, welche der Stadt sogar eine große Berühmtheit verschaffte, sie aber auch in allerlei Konflikte sowohl mit dem Adel der Umgegend als auch mit manchen Schwesterstädten wegen der Brau-Privilegien brachte. Eine wichtige Erwerbsquelle bildet auch die schon seit Jahrhunderten besonders in den Vorstädten betriebene Gemüsegärtnerei. Der obengenannte Sechsstädtebund bildete eine beachtenswerte Macht, welche dem Adel gegenüber sehr energisch seine Rechte zu wahren verstand und Jahrhunderte hindurch gegenüber den Landfriedensbrechern, Raubrittern und Wegelagerern, an denen die damalige Zeit reich genug war, geradezu das Prinzip der Ordnung, des Rechts und des Kulturfortschritts verkörperte. Wer sich seinen Anordnungen widersetzte, den traf des Königs Acht. Wer von der Lausche oder vom Hochwald aus die ruinengekrönten Berggipfel im nördlichen Böhmen emporragen sieht, dem sollte eingedenk sein, daß jene Burgtrümmer Zeugen der Tatkraft und Macht der oberlausitzischen Städte sind. Mehr als 50 Burgen haben sie zum größten Teil erobert, zum kleineren Theil angekauft und gebrochen, um die Straßen gegen Raubritter und Wegelagerer sicher zu machen; wir nennen hier nur Dybin, Karlsfriede, Kohnau, Kohnungen, Falkenburg bei Petersdorf, Kalsko (Koll), Dewin, Tollenstein, Mühlstein, Bösig, Trostky, Gabstein, Hammerstein, Altperstein, Landeskrone, von anderen ganz abgesehen, deren Stätte man überhaupt nicht mehr kennt. Namentlich auch in den blutigen Hussitenkriegen im 15. Jahrhundert bildeten die Städte den festen Wall, an dem sich der Ansturm der fanatischen Böhmen brach. Besonders zeichnete sich in all den Fehden und Kämpfen Zittau aus, welches den Hussiten mehrere schwere Niederlagen, so bei Machendorf und am Breitenberge, beibrachte, das ebenso wie Görlitz von ihnen niemals erobert worden ist und, wie dieses, auch niemals mit ihnen Frieden geschlossen hat. Als nach der Beendigung der Hussitenkriege die städtische Macht immer mehr aufblühte, wurde sie den Landesfürsten ein Dorn im Auge. Hinzu kam, daß seit der Reformation die Sechsstädte protestantisch gesinnt waren, während die böhmischen Könige aus dem Hause Habsburg eifrige Anhänger der katholischen Kirche blieben. In dem schmalkaldischen Religionskriege (1547) zwischen dem Kaiser Karl V. und dem protestantischen Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmütigen von Sachsen, sowie dem Landgrafen Philipp von Hessen benutzte daher König Ferdinand von Böhmen den durchaus unbegründeten Vorwand, die Sechsstädte wären ihrer Lehnspflicht nicht in hinreichendem Maße nachgekommen